

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Griechische Götter und Heroen

eine Untersuchung ihres ursprünglichen Wesens mit Hülfe der
vergleichenden Mythologie

Aphrodite, Eros und Hephästos

Schröder, Leopold von

1887

Völundr-Wielant, der deutsche Hephästos

Eigenschaften, die niedrigen Züge der Tücke und Bosheit bei Gandharven und Elben erinnert¹⁾.

Speziell bei dem Liebeshandel der Aphrodite mit Ares spielt Hephästos ungefähr die Rolle der eifersüchtigen Gandharven im Urvaçi-Mythus, die ihre Apsaras andern nicht lange gönnen wollen. Er deckt das Liebespaar in beschämender Weise auf, so daß die Sache ein Ende haben muß, wobei man wohl an jenen kompromittierenden Blitz erinnern darf, durch welchen die Gandharven in der indischen Sage dem Verhältnis ein Ende machen. Daß die Apsaras ihrem Gatten nicht treu ist, stimmt durchaus zu ihrem Charakter; ebenso aber stimmt es zum Charakter des Yábhayishṭha, daß er der Ungetreuen nachspürt, da er sie für sich selbst zu behalten wünscht.

Völundr-Wielant, der deutsche Hephästos.

Auch hier wird uns von germanischer Seite wichtige Belehrung zu Teil. Die Sagen von Völundr, Velint, Wielant, dem kunstreichen mythischen Schmied, dem deutschen Hephästos, treten in interessantester Weise ergänzend und aufklärend dem oben Entwickelten zur Seite. In erster Linie wichtig ist hier natürlich die Erzählung von Völundr, wie sie uns von der Edda in der Völundarkvidha berichtet wird.

Völundr und seine beiden Brüder, Egill und Slagfiðr, finden am Strande eines Sees (des Wolfsecs, Úlfsiar) drei schöne Frauen sitzen und spinnen; ihre Schwanenhemde liegen neben ihnen, es sind Valkyren-Schwanjungfrauen. Jeder von den Brüdern gewinnt eine für sich, dem Völundr aber wird Hervör zu Teil, die allwissende (alvitr), wie sie genannt wird. Sieben Winter wohnen sie glücklich zusammen, im achten werden die Weiber von Sehnsucht gequält, im neunten fliegen sie fort, um Kämpfe zu suchen²⁾.

Völundr aber war der kunstreichste Mann, von dem die alten Sagen zu erzählen wissen; er schlug funkelndes Gold um

¹⁾ Vgl. Einiges derart weiter unten. Für die Elben bietet Grimm reiches Material auch in dieser Beziehung.

²⁾ at vitja víga, gemäß ihrer Natur als Valkyren.

festes Gestein und reihte die Ringe auf Lindenbast. Ihn liefs König Nidudr, habgierig und neidisch, durch seine Mannen greifen und fesseln; er liefs ihm die Sehnen in den Kniekehlen zerschneiden. Also gelähmt und schmäählich gefangen mufs Völundr dem König Kleinode schmieden. Da rächt er sich furchtbar, indem er heimlich die Söhne des Königs zu sich lockt und ums Leben bringt. Aber noch nicht befriedigt, weifs er noch empfindlicher Rache zu üben. Bödvildr, die Tochter des Königs, kommt zu dem Künstler, um einen Ring sich bessern zu lassen. Da weifs er sie listig mit Bier zu berauschen, sie sinkt in den Sessel und entschläft. Da schändet er sie und freut sich der That, durch die er sich an dem Feinde gerächt. Lachend hebt er sich auf in die Lüfte, fliegt und verkündet dem Nidudr, was er gethan. Dann schwingt er sich wieder empor und entflieht; kummervoll blickt ihm der König nach; Bödvildr, die Arme, mufs einsam trauern.

Es ist von grösster Wichtigkeit, dafs hier in der alten Sage der kunstreiche Schmied gerade mit der Schwanenjungfrau verbunden erscheint, die zugleich ausdrücklich als Valkyre bezeichnet wird. Es entspricht dieses Paar dem Hephästos mit der Aphrodite, und es läfst sich keine bessere Bestätigung denken für die von uns früher behauptete Schwanenjungfrau-Valkyren-Natur der griechischen Liebesgöttin. Völundr entspricht dem Hephästos auch darin, dafs ihm die Füfse gelähmt sind; gewaltsame Verletzung hat es beiden angethan. Wenn Völundr die arglos ihn besuchende Jungfrau hinterlistig zu berauschen weifs und ihr dann Gewalt anthut, so offenbart sich deutlich darin seine brünstige, geile und zugleich mit berauschendem Trank in Beziehung stehende Natur als alter Silen-Gandharve. Wir denken an Hephästos, der die Athene verfolgt, und zwar gerade als sie bei ihm sich Waffen machen lassen will, wie Bödvildr kommt, um ihren Ring bessern zu lassen¹⁾; wir denken ferner an Hephästos, den Wein-

¹⁾ Vgl. Kuhn, Ztschr. f. vgl. Sprachf. IV, p. 96; Grimm, Deutsche Myth. 3. Aufl. p. 351, 4. Aufl. p. 313. — Die Episode mit Bödvildr erinnert

schenken. Die halbgöttliche Natur des germanischen Schmiedeheros wird in der Edda deutlich hervorgehoben. Er wird als „Fürst der Alfen, Elfen oder Elben“ (*vísi álfa Völ.* 13 und 30) angeredet; er heißt „Elben-Geselle“ (*álfa liodi Völ.* 10). In die Lüfte schwingt er sich auf und fliegt dahin. Nidudr würde ihn gerne strafen, aber er kommt ihm nicht bei und muß dem fliehenden Feinde bekennen: „Es ist kein Mann so hoch, daß er dich vom Rosse nähme, noch so stark, daß er dich niederschösse, wo du schwebst gegen die Wolken auf“ (*Völ.* 35). Das ist der alte Gandharve, der sich hoch oben im Luftraum bewegt, und auch die Erwähnung des Rosses ist gewiß für uns nicht ohne Bedeutung; auf Rossen reiten ja die Gandharven durch die Luft, wie dies hier von Völundr ausdrücklich gesagt wird.

Daß auch noch in der deutschen Sage Wielant als Gesell des König Elberich erscheint, hat schon Jacob Grimm mit Recht hervorgehoben¹⁾.

Eine Beziehung des Völundr zu den Wasserfrauen, welche bekanntlich die alten Wolkenfrauen widerspiegeln, liegt darin, daß sein Vater Vâdi (ahd. Wâto, mhd. Wâte) ein Sohn der Frau Wächilt, einer Wasserfrau oder Meerminne, gewesen sein soll²⁾.

Mimir, bei welchem nach der *Vilkinasaga* Velint (d. i. Völundr) seine Kunst lernt, ist ein elbisches, gnomenhaftes Wesen

noch an einen andern Zug in der griechischen Sage. Völundr weiß hinterlistiger Weise durch schlafwirkenden Trunk die Jungfrau an den Sessel zu fesseln, dann freut er sich ihrer. Erinnert das nicht an die seltsame, nicht gerade besonders gut motivierte Fesselung der Hera an den goldenen Thron mit unsichtbaren Fesseln, den ihr Hephästos schickt? (vgl. Preller a. a. O. I, p. 143). Beide Male ist es ein Kunstwerk des mythischen Schmiedes, das den Anlaß zur Fesselung giebt; bei Böðvildr der Ring, bei Hera der Thron selbst. Die beiden Züge, die in der griechischen Sage auf Athene und Hera verteilt sind, — die Befriedigung der Brunst und die Fesselung an den Stuhl, sind in der germanischen Fassung vereinigt, und es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß diese Kombination das Ältere, die Trennung der Züge das Jüngere ist.

¹⁾ Grimm, *Deutsche Myth.* 1. Aufl. p. 250; 4. Aufl. p. 367.

²⁾ Grimm a. a. O. 1. Aufl. p. 221.

desselben Kreises, bei dem man wohl an jenen Gnom, den wir als Gehilfen des Hephästos in bildlicher Darstellung auftreten sahen, sowie an die gnomenhaften Telchinen und Daktylen der griechischen Sage erinnern darf. Mimir hat den Brunnen in seiner Hut, in welchem Weisheit und kluger Sinn verborgen liegt, von welchem Odin-Wotan trinken will und um dessentwillen er sein Auge zum Pfand setzen muß. Es ist der himmlische Meth, den der Gandharve hütet! Die Region, in welche all diese göttlichen oder halbgöttlichen Wesen ursprünglich gehören, ist dieselbe, — die Luft-Wind-Wolkenregion der Gandharven.

In der altdeutschen Dichtung von Wielant finden wir die Schwäne (resp. Schwanjungfrauen) in Tauben (resp. Taubenjungfrauen) umgewandelt: „Drei Tauben fliegen zu einer Quelle; als sie die Erde berühren, werden sie Jungfrauen; Wielant entwendet ihnen die Kleider und erstattet sie nicht eher, bis sich eine derselben bereit erklärt hat, ihn zum Manne zu nehmen“¹⁾).

Solche Umwandlung der alten Schwanjungfrauen in Taubenjungfrauen kommt auch sonst noch vor. So erscheinen im persischen Bahar Danush II, 215fig. die Peris als Tauben, die ihre Taubengewänder ablegen und als schöne Jungfrauen baden. Der Jüngling raubt ihre Kleider und gewinnt dadurch eine zur Frau. Als dieselbe später einmal ihr Taubengewand wieder erlangt, entflieht sie, ganz ähnlich wie in den deutschen Sagen. Diese Peris aber entsprechen den alten Apsaras, den Wasserwanderinnen, den Wolkenfrauen; die Tauben sind aus den Wasservögeln, den Schwänen, den âti's entstanden, als welche die Apsaras erscheinen²⁾).

¹⁾ S. Grimm, Deutsche Mythol. 1. Aufl. p. 241; 4. Aufl. Bd. 1, p. 355.

²⁾ Vgl. Benfey, Pantschatantra Th. I, p. 263. Der Bahar Danush ist nach Benfey fast durchgängig aus indischen Quellen geschöpft, und dasselbe wird man daher auch für dieses Märchen annehmen müssen. Ob die Umwandlung der Wasservögel in Tauben sich schon in Indien oder erst auf persischem Boden vollzogen hat, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, jedenfalls aber ist dieselbe der in der Wielantsage ganz analog.

Man könnte in diesem Zusammenhange wohl die Frage aufwerfen, ob nicht am Ende auch die Taube der Aphrodite durch ebensolche Umwandlung aus dem alten Schwan entstanden sein möchte? Oder ist die Taube vielleicht gar ebenso alt und als Variante des Schwans schon in der Urzeit vorhanden gewesen? Eine uralte Verbindung der griechischen Aphrodite mit der Taube (natürlich der wilden Taube) liefse sich wohl von dem Gesichtspunkte aus wahrscheinlich machen, dafs ja die Taube, nach Jakob Grimms schönem Nachweis, als Seelenvogel oder Totenvogel fungiert¹⁾, und als solcher würde sie aufs beste zu der Valkyre, der Totengöttin Aphrodite passen. Aber es ist auch keineswegs ausgeschlossen, dafs die zahme weifse Taube, die als aphrodisischer Vogel bei den Semiten ihrer Liebesgöttin heilig war und in historischer Zeit aus Phönizien nach Griechenland herüberkam²⁾, eben wegen dieser Verbindung mit der „syrischen Aphrodite“ und wegen ihrer Eigenschaft als aphrodisisches Tier auch der griechischen Göttin geheiligt wurde und in feste Verbindung mit ihr trat. Es erscheint sehr möglich, ja wahrscheinlich, dafs mehrere dieser Momente zusammenwirkten, um jene feste Verbindung zu stande zu bringen. Als Seelenvogel war vielleicht die (wilde) Taube seit Alters mit Aphrodite verbunden gewesen, und als man späterhin die (zahme weifse) Taube in den Tempeln der phönizischen Liebesgöttin dieser eng gesellt fand und sie nach Griechenland hinüberführte, leuchtete die Beziehung dieses Vogels zur Aphrodite, die man in jener Astarte wiedererkannte, auch gerade wegen seiner aphrodisischen Natur den Hellenen ein, und es war natürlich, dafs diese unmittelbar verständliche Seite des heiligen Tieres jene alte Eigenschaft als Seelenvogel ganz in Vergessenheit geraten liefs zu einer Zeit, wo Aphrodite — vielleicht mit unter dem Einflufs der phönizischen Göttin — immer mehr und mehr Liebesgöttin, immer weniger Valkyre geworden war. Es darf

1) Grimm, Deutsche Mythol. 4. Aufl. p. 690. 691. Dazu vgl. auch Enmann a. a. O. p. 68 Anm.

2) Vgl. Victor Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien, p. 238—250.

jedoch dabei nicht verschwiegen werden, daß für die vermutete Verbindung der Aphrodite mit der Taube als Seelenvogel keinerlei direktes Zeugnis vorliegt¹⁾, und daß überhaupt erst in verhältnismäßig später Zeit jene Verbindung der Göttin mit der Taube so stark hervortritt²⁾.

Doch kehren wir von dieser kleinen Abschweifung wieder zu dem elbischen Völundr-Hephästos zurück!

Der mythische Schmied und die Wolkenfrau, der mit dem Feuer hantierende, droben im Luftraum lebende Gandharve und die Apsaras-Schwanenjungfrau sind offenbar ein Paar, das schon in die Mythenwelt der indogermanischen Urzeit gehört. Aber die Schwanenjungfrau hat auch zu irdischen, sterblichen Männern Beziehungen und knüpft mit ihnen Liebesverhältnisse an, wie Urvaçi mit Purûravas, Aphrodite mit Anchises. In Völundr sind auf eigentümliche Weise beide Liebhaber, der himmlische und der irdische, verschmolzen. Er ist Elbe, das lehren nicht nur seine Wunderwerke und das Fliegen durch die Luft, sondern auch die direkte Bezeichnung *visi âlfa*, *âlfa liodi*; aber die Art, wie er die Schwanenjungfrau gewinnt und wieder verliert, stimmt vielmehr mit den Geschichten von der Beziehung jener himmlischen Jungfrau zu Sterblichen, wie sie in mancher deutschen Sage sich findet und wie sie uns auch in der Erzählung von Urvaçi und Purûravas entgegentritt. Völundr ist Gandharve und Purûravas in einer Person, eine Verschmelzung, wie sie unter mythologischen Personen auch sonst wohl vorkommt und nicht gerade Wunder zu nehmen braucht.

Der Gemahl der deutschen Schwanenjungfrau erscheint als der elbische Feuerarbeiter, wie Hephästos, der Gemahl Aphrodite's, der himmlische Feuerarbeiter, der Inhaber

1) Wenn man ein solches nicht etwa in den Bildern der nackten Aphrodite mit der Taube sehen wollte, die sich in mykenischen Gräbern gefunden haben. Aber, wie mich Loeschcke belehrt, spricht hier gerade die Nacktheit eher dafür, daß es sich um die orientalische Aphrodite handelt.

2) Homer und die homerischen Hymnen bieten nichts, was darauf hindeutet. Die ganze Frage bedarf nach meiner Ansicht einer besonderen Untersuchung; sie ist noch nicht spruchreif.

der himmlischen Schmiede ist¹⁾, aus welcher Prometheus das Feuer zur Erde herabholt. Im indischen Mythos erscheint der irdische Geliebte der Apsaras-Schwanenjungfrau als Feuerbringer; als die eigentlichen Inhaber des himmlischen Feuers treten aber auch hier die himmlischen Gatten der Apsaras, die Gandharven hervor, von welchen Purúravas erst den Agni erhält, um ihn zur Erde hinunter zu bringen²⁾.

Elben und Gandharven.

Völundr ist ein Elbe, ein Elbenfürst, die Elben aber sind halbgöttliche Wesen, welche sich mit den Gandharven aufs nächste berühren und auch mit den entsprechenden griechischen Fabelgestalten vielfach zusammentreffen. Es würde über die der vorliegenden Abhandlung gesteckten Grenzen hinausgehen, wenn ich diese Parallele nach allen Richtungen hin ausführen wollte; eine Andeutung der wichtigsten hier in Betracht kommenden Punkte dürfte jedoch wohl am Platze sein.

Die Elben sind zunächst gleich den Gandharven und Apsarasen Bewohner der Luft, aber ein großer Teil von ihnen hat sich in irdischen Regionen unter mancherlei Gestalt angesiedelt; in Höhlen und Bergen — das sind die Schwarzelben oder Zwerge³⁾; in verschiedenen Gewässern — das sind die Nixe; in den Wäldern — das sind die Waldeute, das wilde Volk und wie sie sonst heißen.

Die schönen und lichten Elben, die Luftbewohner, in leuchtendes Gewand gekleidet, sind vorzugsweise weiblich gedacht, während den männlichen solche Schönheit sich meist nicht nachrühmen läßt. Die Elbinnen, aus denen sich später die Feen entwickeln, treten oft mit Sterblichen in ganz ähnliche Beziehungen wie die Apsaras-Schwanjungfrauen, und gleich diesen

¹⁾ Erst später wird die Esse des Hephästos unter die Erde verlegt, offenbar als man mit vulkanischen Erscheinungen bekannt wurde.

²⁾ Andererseits gilt Purúravas, wie wir gesehen haben, auch als Erzeuger des Feuers (Âyu).

³⁾ Für die Gleichung Schwarzelben = Zwerge vgl. Grimm, Deutsche Mythol. 4. Aufl. p. 369. Die Zwergnamen Alfr, Gandálfr, Vindálfr bezeichnen die Betreffenden geradezu als Elben; vgl. Grimm a. a. O. p. 375.